

Vernissagerede für die Ausstellung „6<sup>ème</sup> jours des éphémères“ im Künstlerhaus S11 vom 26. – 28.4. 2019

Liebe Freundinnen und Freunde des Künstlerhauses, liebe Freundinnen und Freunde der Kunst, speziell der ephemeren Kunst

Ich möchte Sie ganz herzlich willkommen heissen zu den 6. Tagen der ephemeren Kunst – les 6<sup>ème</sup> jours des éphémères, die nach ihrem Start 2013 und zwei Ausführungen andernorts nun schon zum 4. Mal im Künstlerhaus stattfinden. Dem Künstler Meinrad Feuchter, der am Ursprung dieses Projektes steht, ist es gelungen, dieser ephemeren Idee eine Dauerhaftigkeit zu geben, die beeindruckt, auch wenn das Andauern eines Zustandes dem Grundgedanken des Festivals widerspricht.

Als ich vor zwei Wochen mit dem Niederschreiben dieser Vernissagerede begonnen habe, da brannten gerade noch die Feuer auf dem Dachstuhl der Kirche Notre-Dame de Paris und ich muss gestehen, dass mir als Liebhaber und Kenner der gotischen Architektur das Herz blutete. In einem, trotz der historischen Kenntnisse solcher immer wiederkehrenden Prozesse der Zerstörung, sehr schmerzhaften Moment, musste ich einmal mehr erkennen, dass auch solche alten Kunstwerke ephemeren Prozessen unterworfen sind. Auch sie sind nicht für die Ewigkeit gemacht auch wenn sie wesentlich länger existieren, als das meiste, was heute gebaut oder an Kunst hergestellt wird.

Die hier gezeigte Kunst läuft nicht Gefahr erst in acht Jahrhunderten zerstört zu werden, sondern es geht ihr vielmehr darum, dass sie nur für einen kurzen Moment geschaffen wird: der Lebensdauer einer Eintagsfliege entsprechend. Und sie verdient unsere konzentrierte Aufmerksamkeit, denn sie fügt sich nicht einfach dem schnelllebigen Zeitgeist, sondern fordert uns heraus, uns mehr mit der Intensität des Augenblicks auseinanderzusetzen.

Und auch wenn diese Kunstform nicht neu ist, sondern schon in der Antike, im Mittelalter und im Barock existierte und bis in die Neuzeit immer wieder praktiziert und entwickelt wurde, steckt in ihr eine revolutionäre Kraft. Sie wirkt dem für die Ewigkeit Geschaffenen des traditionellen Kunstbegriffs entgegen. Sie sucht nicht das Andauernde, sondern das Momentane und hinterlässt möglichst keine weiteren Spuren, als das Erinnern an den Augenblick und hoffentlich das Weiterdenken eines flüchtigen Anstosses.

Die Jury, bestehend aus dem Künstler Meinrad Feuchter und den beiden Kunsthistorikern Michael Sutter (Kunsthalle Luzern) und Martin Rohde (vom S11) hat auf Grund einer nationalen Ausschreibung aus über dreissig Bewerbungen aus der ganzen Schweiz sowie aus Deutschland 11 spannende und den Vorgaben entsprechende Projekte ausgewählt. Als Kriterien waren neben der beschränkten Lebensdauer der Kunstwerke auch ihre Auseinandersetzung mit dem Thema des Flüchtigen und der Vergänglichkeit, sowie prozesshaftes Arbeiten ausschlaggebend.

Die gezeigte Kunst beschäftigt sich mit Veränderungen des Aggregatzustandes (Eis, Wasser, Gas) oder Lichteinflüssen, mit der Schwerkraft, oder setzt sich mit dem Thema über Konzeptkunst und Performance auseinander. Da es sich bei allen Angeboten um dargestellte oder darstellende Prozesse handelt, braucht es etwas Zeit und Geduld und vor allem ein Einlassen.

Ich kann Ihnen jetzt natürlich nicht jede der 11 ausgewählten ephemeren Positionen eingehend präsentieren, aber einige einführende und notwendigerweise flüchtige Worte dazu möchte ich Ihnen dennoch mit auf den Weg geben und dabei auch die Kunstschaaffenden selbst zu Wort kommen lassen, denn zum einen waren manche Eingaben selbst noch eher ephemere und zum anderen sprechen ohnehin die Präsentationen am Besten für sich selbst.

Zum heutigen Freitag:

Die ursprünglich aus Berlin stammende, allerdings schon lange im bernischen tätige Performancekünstlerin **Claudia Grimm** präsentiert uns die Arbeit „Der Kunstgenerator“ des Kunstkollektivs „DARTS“ (disappearing artists), die zunächst und vor allem irritieren möchte. Mit einem einfachen Saalblatt, welches hier im S11 ausliegt und von dem aus man einer blauen Spur folgen kann, werden wir in den öffentlichen Raum entführt. Dort werden wir wiederum auf drei Objekte aufmerksam gemacht, die wir im Stadtraum wohl noch nicht, oder noch nicht in diesem Zusammenhang wahrgenommen haben. Handelt es sich um Kunst-am-Bau? Wenn ja, aus welcher Zeit und in welcher Relation zueinander? Es handelt sich um öffentliche Rätsel, die es zu entdecken und vielleicht zu lösen gilt, aber vielleicht begreifen wir sie auch einfach nur als ephemere Momente. Eine weitere interessante Dimension kommt hinzu, wenn man weiss, dass der als Standpunkt ausgewählte blaue Punkt, von einer Jahre zurück liegenden Arbeit einer Berliner Gastkünstlerin stammt, die im öffentlichen Raum besondere Anziehungspunkte mit blauer Farbe markierte. Das Projekt wird bis zum Sonntag andauern.

Die aus dem Rheintal stammende und heute in Luzern arbeitende Videokünstlerin **Johanna Gschwend** arbeitet mit komprimierten Klötzen aus Kokoserde, die durch einen Metallrahmen zusammen gehalten werden und der steten Wasserzufuhr durch die sie in einem Prozess diese Erdschichten aufricht. Das Geräusch der kontinuierlich aufprallenden Tropfen gibt der Arbeit einen eigenen Rhythmus. Die Kokoserde saugt das Wasser auf, die Oberfläche wird gesprengt und das Material beginnt sich aufzutürmen. Das Volumen der Erdklötze vervielfacht sich im Verlauf der Ausstellungszeit und die einheitliche Fläche verformt sich zu einer Erdmasse. Ihr Titel „Jetzt“ verweist auf den sich verändernden Zustand im zeitlichen Rahmen und die abschliessende Dauer lässt sich nicht genau vorher sagen.

**Annette Hahn** experimentiert mit der Haltbarkeit von luftgefüllten Ballons, die ganze Vasen in der Schwebelage halten, bis sie ihrem unweigerlichen Ende entgegen gehen und auf dem Boden zerschellen. Sie nennt ihre Arbeit „Kismet“, was im Islam für „Schicksal“ steht und also der menschlichen Entscheidungsfreiheit entzogen erscheint. Der die Form zerstörende Prozess ist vorherbestimmt, doch das Wie und das Wann sind ungewiss. Wie bei den meisten hier präsentierten Arbeiten können wir nur durch geduldiges Warten dem Moment des eigentlichen Verfalls beiwohnen. Dieser und die Vorahnung vom Loslassen geben uns Denkangebote an die Hand. Die Künstlerin dazu: „Die Vase versinnbildlicht in ihrer Körperlichkeit das Leben. Dennoch ist die Unausweichlichkeit des Endes allgegenwärtig und lässt den Betrachter ausharren. Bedeutet Destruktion das Ende oder werden neue Formen hervorgebracht? Was bringt eine neue Ordnung? Oder bleibt nur die Gewissheit der Zerstörung?“ Auch diese Arbeit wird heute gestartet und dauert je nach Prozess Morgen noch an.

Etwas schneller geht es bei dem Projekt von **Lea Fröhlicher**, die übrigens schon seit längerer Zeit Teammitglied im S11 ist, und **Olivia Hegetschweiler**, zwei jungen

Künstlerinnen aus Solothurn und Zürich. Sie haben im Künstlerhaus eine installative und performative Glückskeks-Produktion aufgebaut, die sich eher konzeptionell mit dem Thema des Ephemeren auseinandersetzt. „Schmiede dir deinen eigenen Future\_Kek\$“ haben sie ihre Arbeit genannt und das Publikum kann im 3. Stock in der aus ephemeren Pappkartons nachgebauten ehemaligen Küche ein Produkt ordern, das im Anschluss in der Manufaktur im Sous-Sol nicht sichtbar von den beiden Künstlerinnen produziert und ausgeliefert wird. Auch hier spielen Begriffe wie Schicksal, Zufall, Fügung, Reichtum, Vermögen und Glück eine ephemere Rolle. Den schriftlichen Inhalt der Kekse sollen die Besucher nach dem Motto „Vergangenes wird Zukunft“ wählen. Und sie werden ihr Produkt durch verschlingen umgehend vernichten. Die Future-Keks-Küche wird heute und morgen Abend zu benutzen sein.

Die aus dem Film- und Theaterbereich kommende Künstlerin **Nathalie Papatzikakis** (übrigens seit kurzem auch Teammitglied des S11) wartet im Dachstock mit einer sehr poetischen Installation auf uns, in der sie eine Pyramide aus Plastik zeigt und durch Rauchzeichen und Beleuchtung ein geheimnisvolles Bild kreiert. Der plastisch wirkende Nebel wird nur kurze Zeit stehen bleiben und sich dann langsam auflösen. „Durch die Vorstellung einer alternativen Wirklichkeit, die Perspektive auf die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verändern, und somit wieder Einfluss auf die Wirklichkeit nehmen.“ schreibt Nathalie in ihrem Projektpaper. „Dort verweilen sie...“ heisst ihre Arbeit und auch unsere Betrachterarbeit benötigt ein Verweilen in Indianergeschichten, eigener Kindheit und Sehnsucht. Wir werden uns nach der Ansprache in den Dachstock begeben und können dort die Aktion erleben.

Am Samstag wird uns die Künstlerin, Doktorandin und Hochschullehrerin **Viviana Andrea González Méndez**, gebürtig in Bogota und seit einigen Jahren in der Schweiz wohnhaft, in die Geheimnisse der tönenden Schwerkraft einführen. Sie hat ein Netz aus Häkelgewebe und Steinen im offenen Raum installiert und gibt dem Betrachter durch eine Wickelmaschine die Macht, dieses Netzwerk aufzulösen. Das Fallen der Steine, die Arbeit heisst denn auch „La Caída (das Fallen)“ wird über Mikrofone akustisch dokumentiert und vertont. Zitat Künstlerin: „Jeder Stein wird stückweise fallen und sein ausgedehnter Klang wird den Raum für einen Moment einnehmen.“ Auch hier haben wir das Moment der Auflösung, des Fallens und der Audiodokumentation.

Die Bündner Künstlerin **Denise Haschke**, die sich schon lange mit ephemeren Kunstprozessen auseinandersetzt, und ihre Arbeit „vanitas“ – einem Inbegriff des ephemeren – nähern sich performativ dem Thema. Sie wird uns mit einer schmelzenden Halskette aus mit Chlorophyll gefärbten Eisjuwelen auf einem Baumwollkleid das Vergängliche und Veränderliche Sein vorführen. Das Geschmolzene hinterlässt eine lichtflüchtige Spur, denn der Farbstoff Chlorophyll verblasst mit der Zeit. Mehrere flüchtige Momente hinterlassen hier ihre Spuren. „Mit der Schmelze werden Schnee und Eis verdrängt und das grüne Chlorophyll der Vegetation nimmt zunehmend den Platz ein.“ Die ephemeren aber wiederkehrenden Wandlungsprozesse der Natur eignen sich besonders für die künstlerische Umsetzung im Rahmen unseres Themas. Denise wird ihre Performance Morgen Abend im Rahmen der Kulturnacht präsentieren.

Nach der sicherlich rauschenden Kulturnacht, an der ausserdem noch mehrere Lesungen von „das Narr“ (Literaturmagazin) zu hören sein werden, lohnt es sich, bei uns auch den Sonntag mit vier weiteren Aktionen zu verfolgen.

Ebenfalls mit Eis und der Veränderung von Aggregatzuständen arbeiten die beiden Künstlerinnen **Ana Rakel Ruiz de Sabando** und Karin Heinrich. Beide haben schon an einer vorhergehenden Ausgabe der „Jours des éphémères“ mitgemacht und Ana Rakel (eine baskische Künstlerin mit Wohnort in Zürich) war danach schon im S11 mit einer Ausstellung präsent. Sie wird in einem Eisblock den Schriftzug „ephemere“ mittels eines Bindfadens einfrieren und zur Präsentation aufhängen und ihn sich dann langsam auflösen lassen. Ana Rakel nennt es „das Vergnügen des Wartens“ und dem Betrachter ist dringend empfohlen, den Prozess über einen längeren Zeitraum wahrzunehmen und wiederzukehren. Zitat Künstlerin: „In einer flüchtigen Zeit, in der wir uns darauf beschränken jedes Ereignis um uns herum zu kommentieren und oberflächlich zu beobachten, erscheint es [anachronistisch], sich ruhig und geduldig der Gegenwart zu stellen. Das Beobachten und das Reflektieren sind fast zu mythologischen Konzepten geworden, bei welchen jede Geste die Geduld erfordert, aus einer anderen Zeit zu kommen scheint.“

Die zweite Künstlerin, die mit dem Aggregatzustand Eis agiert, ist die Solothurnerin **Karin Heinrich**, die Tierfelle eingefroren hat und uns nun an den Veränderungen beim Auftauen Anteil haben lässt. Auch hier braucht es Zeit und Geduld, um die erstaunlichen Prozesse des Auflöses und die Wandlungen der Formen wahrzunehmen. Das Fell ist dem Menschen ursprünglich eigen und es hat ihn geschützt, nun versucht er es jedoch immer mehr zu verleugnen und es löst sich auf. Ent-Formung durch Wärme.

Die ehemalige Gastkünstlerin des Alten Spitals **Esther Hagenmaier** (aus Ulm in Deutschland) schliesslich offenbart uns ephemere Licht-Prozesse mittels Fotogrammen in denen sie Formen mit sich wandelnder Farbe durchdringt. Sie wird an einer Wand mehrere Fotogramme installieren. Auf diesen werden wir „sich überlagernde Dreiecksformen in verschiedenen Grautönen auf weissem Grund sehen können. Durch die Lichteinwirkung im Ausstellungsraum wird eine Verfärbung der weißen Partien und der hellen Grautöne stattfinden. Je nach Art, Intensität und Dauer des einwirkenden Lichts verfärben sich diese zuerst nach Rosa, bei andauernder sehr starker Lichteinwirkung geht dieses mit der Zeit in Grau über. Das Licht und die Zeit werden zu Mitspielern. Der Betrachter kann die Verwandlung, das Dunklerwerden der hellen Tonwerte miterleben. Eine neue Anmutung, Erscheinung entsteht. Ein Experiment mit offenem Ausgang.“

Performative Arbeiten sind per se ephemere, aber die Performance von **Laureline Koenig** (die übrigens auch schon seit längerer Zeit eng mit dem Künstlerhaus verbunden ist), ist auf besondere Weise dem Thema nahe. Sie möchte durch eine tänzerische und stimmliche Annäherung an zufällige Passanten einen ephemeren Prozess erzeugen und ihn erlebbar machen. Es geht ihr um die intime Erkundung des Raumes und der Beziehungen zum Publikum, aber auch um die Erforschung von Grenzen zwischen Normalität und Anderssein, zwischen voll und leer, zwischen Vorher und Nachher. Wie tönt ein Ort? In welcher Sprache geschieht eine Begegnung? Wie klingen Gedanken? Voicewalking ist eine Improvisation mit Solo-Stimme und Bewegungen auf der Gasse vor dem Künstlerhaus ohne vorherbestimmten Anfangs- und Endpunkt. Dabei singt Laureline in ihrer eigenen Sprache, einem Zungensprechen und orientiert sich in der körperlichen Arbeit an der regenerativen Bewegung Katsugen Undo von Itsuo Tsuda. Manchmal wird die Bewegung zu Tanz, manchmal ist sie absurd oder grotesk.

All diese ephemeren künstlerischen Prozesse, die wir Ihnen in den drei Tagen des Festivals anbieten, eint letztlich die Auseinandersetzung mit dem Zeitlichen, dem Momentanen, dem langsamen Auflösen von Prozessen, von Rätseln und dem Umwandeln von Stoffen. Und es freut mich speziell, dass es sowohl einige Teammitglieder gibt, die sich entschlossen haben mitzumachen, und es auch geschafft haben, in die Auswahl zu kommen. Ebenfalls freue ich mich darüber, dass es einige Wiederholungstäter unter den Eintagsfliegen gibt, denn das zeigt ja auch, dass dieses Festival eine gewisse Attraktivität aufweist und eine weitere Gemeinsamkeit freut mich ganz besonders, gerade weil sie sich völlig zufällig ergeben hat: alle ausgewählten Projekte stammen von Künstlerinnen.

Wie Eingangs erwähnt, braucht es für diese Kunstform Zeit und ein Einlassen auf das Prozesshafte und deshalb möchte ich Sie gerne einladen, sich die nötige Zeit zu nehmen, und gerne auch wiederzukommen, um die unterschiedlichen Zustände in ihren verschiedenen Stadien wahrnehmen zu können. Und bevor ich Sie noch zum bereit stehenden Apéro einlade, möchte ich noch Dank sagen, Dank an unsere Geldgeber, die Sie auf der Einladungskarte finden und die es uns erst ermöglichen, solche flüchtigen Kunstformen, die es auf dem Kunstmarkt schwer haben, zu zeigen und Dank sagen möchte ich auch noch einmal Meinrad Feuchter, der es wieder mit viel Engagement zu Stande gebracht hat, seine ephemeren Ideen zu verwirklichen und uns zeitlose Momente zu schenken und natürlich auch dem Jurymitglied Michael Sutter für seinen Einsatz bei der meiner Meinung nach, gelungenen Auswahl.

Und zum Schluss danke ich Ihnen für ihre Aufmerksamkeit und Ihr Kommen.

Martin Rohde (Kunsthistoriker, Biberist)